

Schönberger Hefte

1/82

SCHÖNBERGER HEFTE

Laufende Nummer der Heftreihe 44/12. Jhrg.

ISSN 0170 — 6128

1/1982

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und Religionspädagogisches
Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Redaktion: Gerhard Brockmann, Heinrich-Nikolaus Caspary, Hans Heller

Zuschriften an: Religionspädagogisches Studienzentrum
Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon: 0 61 73 / 40 51

Inhalt:

Manfred Kopp: Bild der Kreuzigungsgruppe von Gotthelf Schlotter, 1980, Bronze, in der Ev. Kirche in Schönberg	3
Charlotte Schneider: „Meditation“	4
Gespräch mit Gotthelf Schlotter: „... wer dieses empfindliche Gefäß Erde zusammenhält“	5
Michael Röhrig: „Psalmlesung und Meditation zur Kreuzigungs- gruppe“ anlässlich der Eröffnung der Schlotterausstellung im RPZ Schönberg	8
Johanna Scheller/Maria Triesethau: „Assoziationen“	11
Dieter Reitz: „Eine Andacht“	13
Heinrich-Nikolaus Caspary: „Jesus am Kreuz: Ende oder Wende?“ Ein Unterrichtsversuch in einer kombinierten 8. Klasse (33 Schüler, Gymnasium) während einer Doppelstunde im November 1981 mit Plakaten von Gotthelf Schlotters Plastik	15
Charlotte Schneider: „Eine Bildbetrachtung“ Unterrichtsprotokoll vom 29. 4. 1981, Klasse 2 a/b	20
Hans Härterich/Hans Heller: „Tod und Leben“ Meditativ-assoziative Unterrichtsvorschläge für das 4. Schuljahr	23
Ernst-August Küchler: „Buchbesprechung“	30

Alle Fotos zur Kreuzigungsgruppe von Manfred Kopp

Anschriften der
Autoren
dieses Heftes:

Heinrich-Nikolaus Caspary, Direktor, RPZ Schönberg, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3
Hans Härterich, Studienleiter, PTI Hanau, Ramsaystr. 19, 6450 Hanau
Hans Heller, Dozent, RPZ Schönberg, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3
Manfred Kopp, Dozent, RPZ Schönberg, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3
Ernst-August Küchler, Dozent, RPZ Schönberg, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3
Dieter Reitz, Studienleiter, RPA Mainz, Jakob-Steffan-Str. 3, 6500 Mainz
Michael Röhrig, Pfarrer, Friedrichstr. 50, 6242 Kronberg 3
Johanna Scheller, Lehrerin, Nußbaumstr. 2a, 6451 Neuberg 1
Charlotte Schneider, Lehrerin, Teplitzer Str. 23, 6234 Hattersheim
Maria Triesethau, Lehrerin, Im Wingertsfeld 12, 6102 Pfungstadt-Eschollbrücken

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband
für Hessen und Nassau, Neue Schlesinger Gasse 24, Postfach 2747, 6000 Frankfurt am Main 1

Einzelheft: DM 3,— (zuzüglich Versandkosten)
Abonnement: DM 9,— (zuzüglich Versandkosten)
Materialien: DM 0,25 pro Stück (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Buchdruckerei Kühn KG, Darmstädter Straße 26, 6070 Langen

FRIEDRICH HAHN ZUM GEDENKEN



Prof. Dr. Friedrich Hahn ist am 11. Januar 1982 im Alter von 71 Jahren plötzlich gestorben.

Aus der Religionspädagogik unseres Raumes und weit darüber hinaus ist er in der Zeit von 1950 bis heute nicht wegzudenken. Er hat seit 1949 zuerst am Pädagogischen Institut Jugenheim und später an der Justus-Liebig-Universität Gießen mehrere Generationen von Religionslehrern ausgebildet und ist außerdem durch eine große Anzahl von Publikationen bekannt geworden. Lange Jahre gehörte er auch zur Schriftleitung dieser Zeitschrift.

Friedrich Hahns theologisches Denken war geprägt von dem tiefgreifenden Umbruch nach dem 1. Weltkrieg, verbunden mit dem Namen Karl Barth, und den Erfahrungen des jungen Theologen während der NS-Zeit. Schon während seines Studiums gehörte er zur „Bekennenden Kirche“ und legte vor dem Landesbruderrat in Frankfurt sein 2. theologische Examen ab. Nach den Kriegsjahren, in denen er Soldat war, übernahm er eine kleine Pfarrstelle in Hopfmannsfeld im hohen Vogelsberg. Doch schon bald warteten auf den jungen Theologen andere, neue Aufgaben!

Friedrich Hahn war ein Vertreter der „Evangelischen Unterweisung“; zwei seiner Bücher tragen diesen Titel. Wie hätte das bei seiner theologischen Prägung anders sein können! Da bei ihm die Menschenfreundlichkeit Gottes im Mittelpunkt stand, ging es ihm in seinem theologischen, pädagogischen und seelsorgerlichen Bemühen jedoch immer zentral um diese Botschaft für den Menschen. Wer ihn als Lehrer erlebt hat, wird sich erinnern: Hahn verstand es, seine Zuhörer — auch wenn sie Kirche, Theologie und dem christlichen Glauben fernstanden — zu packen und zum Nachdenken zu führen. Er ging zumeist von gegenwärtigen Problemen und Fragestellungen aus, wobei ihm seine reichen literarischen Kenntnisse zustatten kamen. Er war, modern gesprochen, problemorientiert und zugleich evangeliumszentriert. Darin lag wohl das Geheimnis seiner großen Ausstrahlungskraft. Hinzu kamen warme Menschlichkeit und ein erfrischender Humor. Seine Studenten hatten ihn gut verstanden, wenn sie ihm den Spitz- oder besser den Ehrennamen „DIE-FROHE-BOTSCHAFT“ gaben. Schweres persönliches Leid blieben Hahn und seiner Frau dennoch nicht erspart; er verlor seine beiden Töchter.

Friedrich Hahn blieb bis zu seinem Lebensende voller Ideen und immer aktiv — und glaubwürdig in seinem Vertrauen zu Gott. Wir haben mit ihm einen guten Anreger und treuen Freund verloren, dessen wir in Dankbarkeit gedenken. Wir trauern um Friedrich Hahn.

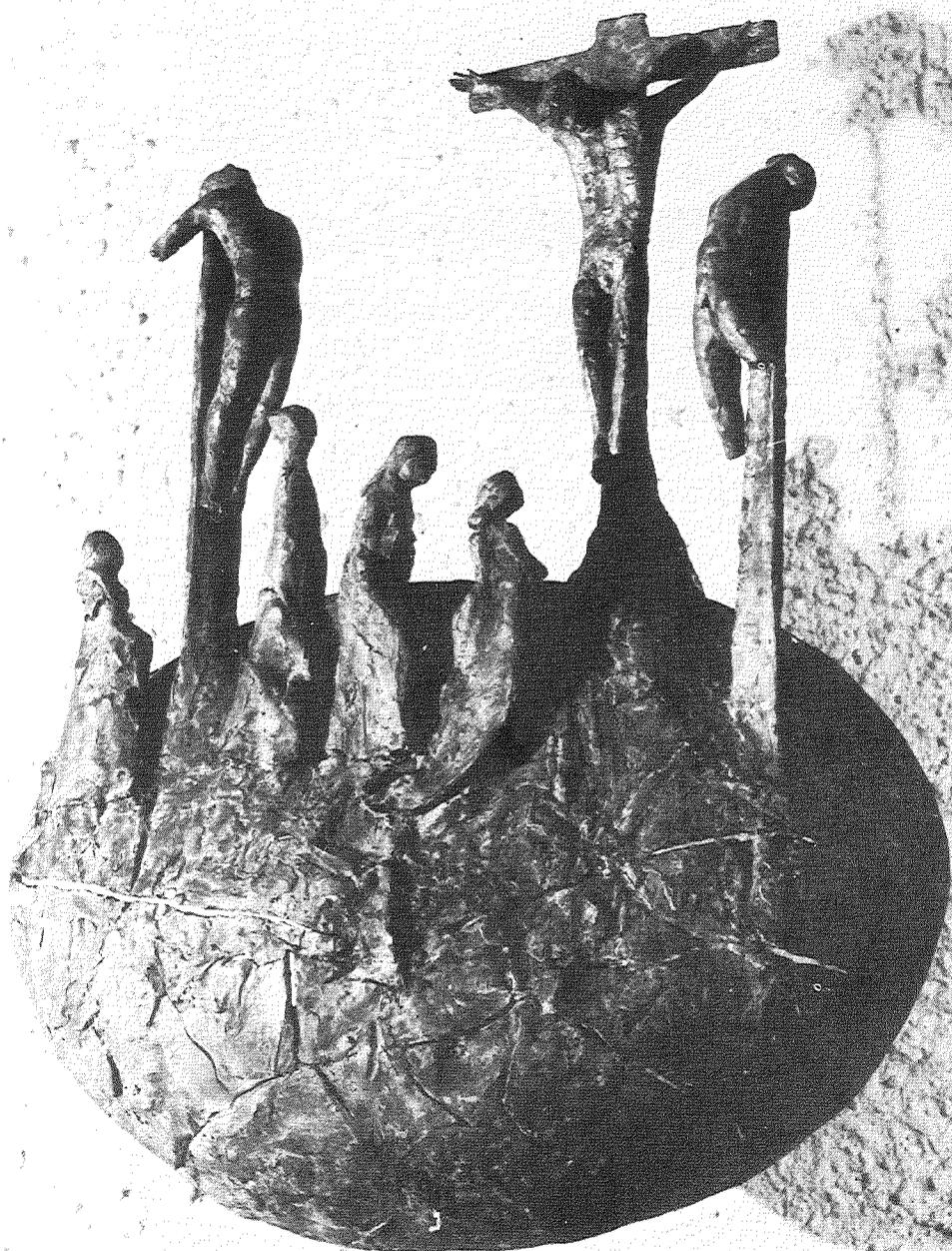
Bitte ausfalten!

Das Foto auf der Innenseite zeigt die **Kreuzigungsgruppe** von Gotthelf Schlotter, 1980, Bronze, aufgestellt in der evangelischen Kirche in Schönberg, die auch dem Religionspädagogischen Studienzentrum als Andachtsraum dient. Die folgenden Beiträge beziehen sich darauf.

Wenn sie diese Seite beim Lesen ausgefaltet lassen, haben Sie einen ständigen Bezug zwischen Text und Bild.

Das Bild ist als Poster zum Preis von 4,— DM bei den Religionspädagogischen Ämtern und im Studienzentrum Schönberg, Im Brühl 30, 6242 Kronberg erhältlich.

Zusendung erfolgt durch das RPZ Schönberg, gegen **Vorauszahlung** von DM 4,— je Poster plus DM 2,— für Porto und Verpackung je Sendung auf Konto 21 000 58 bei der Kreissparkasse des Hochtaunuskreises, Kronberg/Schönberg (BLZ 500 520 09).



Meditation

Charlotte Schneider

Geborstene Erde
Risse
Wunden.

Drei Galgen!
rechts und links Pfähle,
wie aus der Erde gewachsen
— der geborstenen;

in der Mitte — ein Kreuz
erhöht — auf einem Felsen

Drei Menschen hängen:
links einer — aufgebäumt —
— Protest — Anklage — Schmerz
ein Schrei — ein Fluch;

rechts ein Geschundener
— zerstückelt — gequält;
Schmerz — Schuld,
ein Schrei um Erbarmen;

in der Mitte — der Erhöhte
ganz eins mit dem Schmerz
gekreuzigt — geschunden — gequält
und doch — ganz heil — unversehrt

Er neigt sein Haupt der Erde zu
der geborstenen
— und den drei Frauen am Kreuz;
ganz Trauer, die eine,
ganz Schmerz, die andere,
die dritte — starr vor Entsetzen.

die vierte — blickt weg!
erträgt das Grauen nicht.

Und der in der Mitte
der am Kreuz,
blickt sie an,
im Sterben — noch Liebe und Trost.

Und seine Arme
— ausgebreitet
über allem Grauen — Entsetzen
— Schmerz — Trauer — Schuld und Tod

. . . wer dieses empfindliche Gefäß Erde zusammenhält

Gespräch mit Gotthelf Schlotter

Am Gespräch waren H. N. Caspary und H. Heller beteiligt

Frage: Wie ist es Ihnen ergangen, als Sie den Auftrag erhielten?

Schlotter: Ich bin wirklich mit großer Skepsis an dieses Thema gegangen, weil ich nicht glaubte, die innere Festigkeit dazu zu haben. Denn, wenn man weiß, wie die großen Kunstwerke auf diesem Gebiet oft entstanden sind — ich denke z.B. an die Michaelis-Kirche in Hildesheim — das waren doch alles Menschen, die unter ganz anderen Voraussetzungen gelebt haben, und wenn sie gearbeitet haben, dann haben sie diese Arbeit getan aus einer vollen inneren Überzeugung. Man kannte ja in jener Zeit nicht einmal dieses Gesetz der Erdkugel, es war ja alles noch mit sehr viel Phantasie verbunden. Diese Phantasie müssen wir uns mühsam erlesen oder erdenken — je nachdem.

Der Weg hin zu dieser Plastik war mit vielen für mich sehr wichtigen Begegnungen verbunden, z.B. auch mit Ihnen, Herr Caspary, das war für mich sehr entscheidend; auch mein Neffe, Ihr Kollege aus Karlsruhe, hat mit mir darüber gesprochen, auch Propst Schmidt. Wir haben verschiedene Gespräche darüber geführt, die mir dann doch den Mut gegeben haben, damit anzufangen. Und im wesentlichen natürlich meine Frau, die ja sowieso mutiger ist. Ich will nicht sagen, daß ich feige bin, aber die Zurückhaltung gerade vor solch einem Thema war bei mir doch gegeben.

Frage: Mich hat das damals beeindruckt, daß Sie nicht so vollmundig gesagt haben: „Na ja, ist egal, ob ein religiöses Thema oder irgendein anderes, ich kann alles machen.“

Schlotter: Ich meine, man kann eben nicht alles machen. Ich meine — um das vielleicht auch deutlich zu machen —, eine ähnliche Einstellung wie zu diesem religiösen Thema ist für mich auch dabei,

wenn ich eine Tierplastik mache, die Leben haben muß und die ja auch von innen her — vielleicht klingt das ein bißchen pathetisch — blühen muß . . .

Ein weiteres für mich sehr entscheidendes Thema: Jeder von uns hat eine bestimmte Größenordnung für sich, die er nicht überschreiten sollte. Ich habe das jedenfalls ein paarmal festgestellt. Die Qual, etwas mit Gewalt für die Ewigkeit machen zu wollen, das liegt nicht in der 3 Meter großen Plastik; das kann durchaus in einer vielleicht 10 oder 15 cm hohen Plastik viel deutlicher ausgesprochen werden als in einer großen Sache.

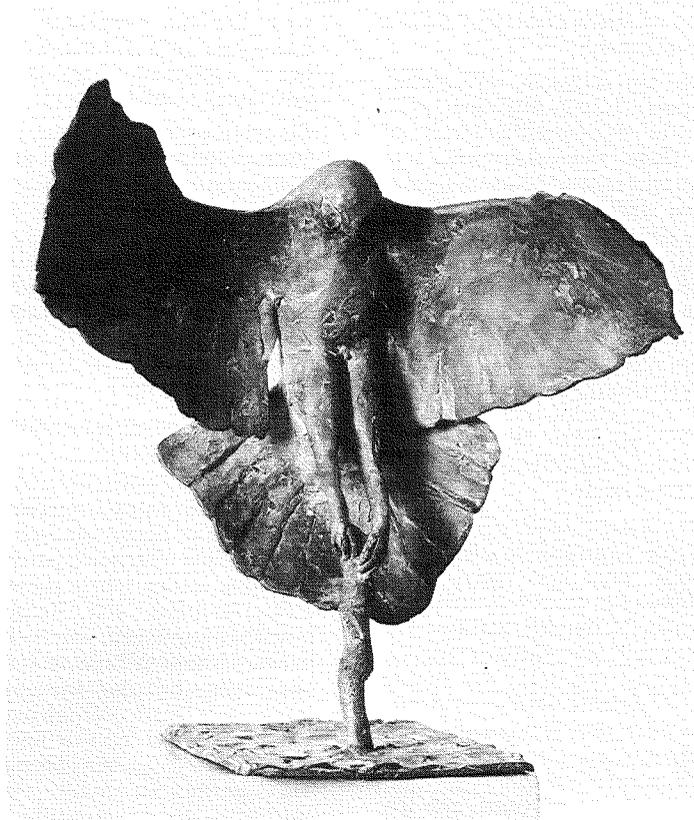
Frage: Ihre persönliche Beziehung zu der Kreuzigungsgruppe?

Schlotter: Für mich ist es ja nicht nur der Vorgang, der damals passierte, wie dieser Christus ans Kreuz genagelt wurde, dazu die Schächer. Für mich ist das auch heute lebendig; in den vielen schweren Auseinandersetzungen und Vergewaltigungen und Demütigungen, die heute passieren, heute, an diesem Tage, in vielen Ländern. Von daher hat die Auseinandersetzung mit diesem Thema für mich an Bedeutung gewonnen, weil ich mir jetzt darüber im Klaren bin, daß jeder, der heute lebt, diesen Christus zumindest einmal in Betracht gezogen haben sollte. Sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, hat nichts mit Frömmelei zu tun, überhaupt nichts, sondern mit dem Menschsein, wie wir heute Menschsein verstehen können.

Nun kommt natürlich bei mir hinzu, daß ich noch zu dieser Generation gehöre, die den letzten Krieg mitgemacht hat, persönlich erlebt hat, und nicht gerade besonders Amüsantes, Erfreuliches mitmachen mußte. Ich war damals noch sehr jung, aber dazwischen ist ja so Furchtbares und Vieles passiert, das dann ja nicht — wie wir hofften — nach dem Krieg beendet war.

Für mich ist z.B. nach wie vor ein nicht faßbares Thema, daß wir nach diesem Kriege wieder bewaffnet wurden. Das war für mich einfach so niederschmetternd; und ich meine, viele haben das ja auch begriffen. Das fand ich so furchtbar, es lohnte sich, ein paar Wochen nichts anderes zu tun, als darüber nachzudenken und dagegen anzugehen, zu opponieren.

Gerade das Ans-Kreuz-Nageln ist ein so unglaublich brutaler Akt, daß an diesem tiefsten Punkt — das Kreuz ist ja ein Schaffott — der Glaube gerade anfängt. Das ist etwas, das gar nicht zu fassen ist. Das ist auch für mich sehr schwer gewesen. Aber vielleicht muß man auch erst ein gewisses Alter erreicht und mit diesen Problemen gerungen haben.



Frage: Sie sind als Tierplastiker bekannt geworden. Wollen Sie über ihre Beziehung zur Natur etwas sagen?

Schlotter: Als Junge war ich sehr krank und kam danach in die sogenannte Kinderlandverschickung, das war für mich ein besonders eindrucksvolles Erlebnis und für mein weiteres Leben entscheidend. Ich wurde freier bei diesen Menschen und lebte zwischen Tieren, und jedesmal, wenn ich wieder in den Ferien dorthin kam, hatten sie ein neues Tier, das

mir gehörte und das ich aufziehen mußte in diesen acht Wochen, in denen ich dort wohnte. Ich bin dort sogar eine Zeitlang in die Schule gegangen. Da habe ich eine sehr lebendige Beziehung zum Tier bekommen, was sich wahrscheinlich erst sehr viel später auswirkte.

Nach dem Kriege habe ich erst in der Landwirtschaft gearbeitet (infolge der schlechten Zeit); und ich muß ganz ehrlich sagen, ich habe auch Zeiten gehabt, wo ich einfach am Menschen verzweifelt bin,

durch all das, was ich erlebt habe, was so grauenhaft war im letzten Krieg und auch in der Nachkriegszeit.

Ich glaube, das hat sicher mit dazu beigetragen, daß ich mich stark eben gerade mit der Tierplastik beschäftigt habe.

Ich habe einen sehr guten Lehrer gehabt, der zu mir gesagt hat: „Wissen Sie, es spielt überhaupt keine Rolle, was sie machen, es ist ganz egal, es muß nur von Ihnen kommen. Und Sie müssen den Weg, den direkten Bezug zu diesen Dingen haben. Wenn Sie den finden, dann sind Sie König. Machen Sie nichts mit Gewalt, das kann man in der Kunst nicht, dann ist es nicht Kunst, sondern so eine Mischsache . . . Das geht nicht. Sie müssen also versuchen, wirklich den inneren Bezug zu finden.“

Nach dem Kriege kam ich aus der Lüneburger Heide, mein Bruder holte mich hierher. Ich mußte jetzt irgendwo und irgendwann sehen, daß ich wieder in meinen Beruf kam. Und da das Schuldorf Bergstraße Tierplastiken brauchte und man mich dann gefragt hat, ob ich schon welche gemacht habe, mußte ich notgedrungen ja sagen, denn ich war wirklich damals in einer ziemlich Zwangslage.

Aber dieses JA bedeutete: Ich hatte 'mal ein bißchen 'was gemacht, aber nie im Auftrag, sondern nur für mich. Bei Aufträgen hatte ich mich mit Figuren beschäftigt. Das kann man nicht so machen wie ein Schreiner, der jetzt einen Auftrag kriegt, ein paar Fenster oder eine Tür zu zimmern, man muß langsam reinkommen. Ich habe mich mit diesen Tierplastiken — ähnlich wie hier mit der Kreuzigungsgruppe — fast ein Jahr lang beschäftigt, es war eigentlich ein Studium.

Danach haben mir dann meine Kollegen geraten, daß ich bei der Tierplastik bleiben sollte. Die Tierplastik wurde meiner Meinung nach immer ein bißchen zweitrangig betrachtet. Und deswegen haben die meisten Bildhauer sich mit der Figur beschäftigt.

Ich habe gesagt, ich beschränke mich lieber und suche das Beste daraus zu machen. Ich glaube, wenn ich nochmals vor der Wahl stünde, würde ich sicher genauso entscheiden, weil das besser ist, als zu sagen: Das kann ich alles.

Frage: Das finde ich schon merkwürdig — im Wortsinn —, daß in einer Zeit, wo viele Menschen erleben, daß die Erde Sprünge hat oder Risse bzw. wir ihr Risse und Sprünge zufügen, daß Sie da Christus nicht auf eine runde, schöne Erde setzen, sondern auf die zerborstene. Bei Ihrem Kalvarienberg hat die Erde ja die Kraft, den Mann am Kreuz aus sich herauswachsen zu lassen.

Schlotter: So sehe ich das erst jetzt, nachdem ich die Arbeit an der Kreuzigungsgruppe abgeschlossen habe. Jetzt sehe ich, daß wir uns mit dieser zerrissenen Erde beschäftigen müssen. Wir müssen uns Gedanken machen, wer auch immer dieses sehr labile und sehr empfindliche Gefäß Erde noch zusammenhält.

Die Erhöhung des Gekreuzigten birgt auch die Gefahr des Darüberschwebens und Darüberstehens oder des Höherstehens. Aber diese Erhöhung hat ja eigentlich auch, wenn ich so sagen darf, beschützenden Charakter oder zeigt Hoffnung. Die können wir doch nicht ganz aufgeben. Solange wir noch an dieses Opfer denken und uns damit auseinandersetzen, können wir vielleicht diese Risse wieder schließen.

Frage: Gerade bei Jugendlichen . . .

Schlotter: Und diese Hoffnung soll ausstrahlen. Und dieses Positive habe ich immer wieder versucht, obwohl ich oder vielleicht gerade weil ich sehr viel Negatives in meinem Leben erlebt habe. Dieses Positive, dieses Bejahende zum Leben habe ich immer versucht, zum Ausdruck zu bringen. Und das ist auch ein Grund, warum ich die Tierplastik gewählt habe, weil da dieses Bejahen des Lebens für mich sehr deutlich zum Ausdruck kommt. Und darüber bin ich nun — wie gesagt, vielleicht durch eine Fügung oder durch einen Zufall, im Leben ist eigentlich nie etwas zufällig! — zu dieser Arbeit gekommen. Und dann habe ich versucht, den richtigen Weg zu finden, den für mich richtigen Weg.

Aufgrund der vielen Reaktionen, die ich bis jetzt gehört habe, denke ich, daß ich da weitermachen muß. Nur kann man so etwas natürlich nicht von heute auf morgen fortführen, dazu braucht man Zeit!

Psalmlesung und Meditation zur Kreuzigungsgruppe

anlässlich der Eröffnung der Schlotterausstellung im RPZ Schönberg

Michael Röhrig

Die Passionsgeschichte im Neuen Testament ist komponiert worden — so kann man sagen — nach einem alten jüdischen Psalm. Ich lese einen Teil dieses Psalms 22:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

*Warum hörst Du nicht, wie ich schreie,
warum bist Du so fern?*

*Mein Gott, Tag und Nacht rufe ich um Hilfe,
doch Du antwortest nicht und schenkst mir keine Ruhe.
Du bist doch der heilige Gott, dem Israel Danklieder singt!
Auf Dich verließen sich unsere Väter,
sie vertrauten Dir und Du hast sie gerettet.
Sie schrien zu Dir und wurden befreit;
sie hofften auf dich und wurden nicht enttäuscht.*

*Doch ich bin kaum noch ein Mensch,
ich bin ein Wurm, von allen verhöhnt und verachtet.
Wer mich sieht, macht sich über mich lustig,
verzieht den Mund und schüttelt den Kopf:
„Du vertraust doch auf Gott, warum hilft er Dir nicht?
Du bist doch sein Liebling! Warum läßt er Dich im Stich?“*

*Ja, Du hast mich aus dem Mutterschoß gezogen,
an der Mutterbrust hast Du mich Vertrauen gelehrt.
Ohne Dich kann ich keinen Atemzug tun;
seit meiner Geburt bist Du mein Gott,
nun bleibe nicht fern, denn ich bin in Not!*

*Niemand sonst kann mir helfen!
Meine Kehle ist ausgedörret, die Zunge klebt mir im Gaumen.
Du läßt mich im Staub liegen als wäre ich schon tot.
Eine Verbrecherbande hat mich umstellt, diese Hunde lassen mir keinen Ausweg.
Sie haben meine Hände und Füße gefesselt,
alle meine Rippen kann ich zählen.
Sie stehen dabei und gaffen mich an.
Schon lösen sie um meine Kleider und verteilen sie unter sich.*

*Bleib nicht fern von mir Herr! Du bist mein Retter,
komm und hilf mir!*

Psalm 22 1—12.16—20 nach: Die gute Nachricht, Altes Testament

Ich möchte Sie nun einladen, Augen, Gedanken und Ohren zu öffnen und sich ganz einzulassen auf diese Plastik, die seit über einem Jahr diesen Kirchenraum prägt.

Meine Worte möchten Ihre Gedanken anregen, nicht festlegen, denn jeder von uns sieht und fühlt anders.

Ich betrachte diese Plastik, und mein Blick prallt auf die mächtige ovale Form. Sie scheint nach unten durchzuhängen, schwer belastet, schwer belastbar.

Risse durchziehen das Oval, sie lassen die helle Wand durchscheinen. Risse, die von einem Punkt auszugehen scheinen und nach außen streben. Dieser Punkt ist die am weitesten vorgewölbte Stelle, das Epizentrum der Erschütterung. Sie ist ein wenig nach vorn gewölbt, so, als könnte noch mehr platzen. Die Unruhe ist noch nicht vorbei. Sie zieht sich über die ganze Fläche. Da gibt es nichts Glattes, Weiches. Die Kruste ist bewegt, aufgeworfen, unterbrochen, ja brüchig. An manchen Stellen zusammengesetzte Platten, wie das Ergebnis tektonischer Bewegung. Nichts ist da statisch. Da könnten sich neue Risse bilden, neue Abgründe auftun.

Fertig ist die Erde mit dem Geschehen auf ihr noch lange nicht. Und der erbarmende Blick des Gekreuzigten auf den Grund unseres Menschseins ist noch genauso notwendig wie vor ein- oder zweitausend Jahren.

Im scharfen Gegensatz dazu wachsen aus ihr heraus Figuren, stehen Pfähle, hängen

Leiber, silhouettenhaft, unterschiedlich in ihrer Bewegung, asymmetrisch angeordnet und doch dynamisch ausgerichtet auf das Kreuz mit dem Gekreuzigten. Meine Blicke bleiben haften an dieser größten Figur.

Sie sehen die massive Verbundenheit des Stammes mit dem Grund, wie eingewurzelt in der Erde. Er wächst aus ihr hervor. Da hat sich die Erde aufgewölbt und dem Kreuz ein Fundament gegeben, so, als gehörte das Geschehen am Kreuz und die Erde ganz sicher und ganz fest zusammen. Was geschieht da?

Die Hände des Gekreuzigten sind erhoben als seien sie festgenagelt, der Körper ist nach vorne gebeugt, der Kopf geneigt zu den betenden Frauen, so als wollte er im Sterben noch tun, woran ihn die Schergen hinderten: herabkommen und helfen. Er breitet die Arme aus und schützt, was auf der geborstenen Erde leidet. Auch die andere Hand ist gelöst vom Querholz: Im Augenblick des Sterbens werden Sinn und Ziel dieses Sterbens spürbar.

Alle Zuwendung dieses Christus gilt der geschundenen Erde und den Menschen auf ihr.

Arme und Körper der Christusfigur bilden eine nach außen geschwungene Linie, verstärkt noch durch das Fundament des Kreuzes. Wiederholt wird dieser Schwung in der gebogenen Haltung der Schächer rechts und links. So als sollten diese eingepaßt werden, hereingenommen in den

Stimmen zur Kreuzigungsgruppe aus dem Kindergottesdienst der Gemeinde Schönberg

— da fehlen ja Arme — der hat ja keine Beine — wo ist denn die Dornenkrone von Jesus? — Jesus hängt vorn über — die beiden anderen bäumen sich auf — man kann so wenig erkennen — man sollte auch Nasen und Haare sehen können — die Kugel da unten hat ja Risse — das ist so gemein — das Bild macht mich traurig — das Kreuz daneben hat ja keinen Querbalken — Jesus war ja nur für drei Tage am Kreuz — wir brauchen das Bild, um an Ostern erinnert zu werden — der Künstler hat es gut gemacht

Bannkreis der Geborgenheit, die von diesem Christus ausgeht.

Das Leiden und die Schuld der Welt ist herausgestellt in diesen beiden Figuren rechts und links vom Kreuz. Das starrt vor Schmerz und Elend. Aufgepfählt die Schächer, die Stämme ungespitzt in den Boden gerammt, als seien sie Fremdkörper, nichts aus der Erde Gewachsenes. Der nach hinten gebogene Kopf hält die verstümmelten Leiber fest. Abgerissen sind einzelne Gliedmaßen. Aufgebäumt in ohnmächtigem Schmerz. Den wehrlosen nackten Körper zu dem hingestreckt, der in seiner eigenen Ohnmacht noch Geborgenheit ausstrahlt.

Und während die nach oben gebeugten Köpfe der Schächer das Elend und die Schuld der Erde zum Himmel schreien, neigt der Christus sein Haupt und sieht herab auf das, wofür er leidet und woran er leidet.

Seine Blicke sind zu den vier Frauengestalten gewendet, die da zwischen den Kreuzen stehen. Ihre Gewänder sind eng verbunden mit der Erde, verhaftet dem Boden und doch herausgehoben. Sie sind heraufgestiegen auf den Berg der Totenschädel, haben sich aufgerichtet und genau hingesehen, sind gekrümmt worden durch das erschaute Leid und haben sich vor dem Gekreuzigten gekniet.

In diesen vier Gestalten sehe ich die Bewegung eines einzelnen Menschen symbolisiert. Aufstieg und Erkenntnis, Mitleiden und Anbetung. Eine Linie bilden die Köpfe, die wieder die Blicke auf Christus konzentrieren, eine Abfolge von Verhaltensweisen, wie dieses Geschehen auf Golgatha wohl erfaßt werden kann.

Ich kann es nur begreifen, wenn ich mich, wie die erste Figur links, aufmache, aufrichte und gehe, heraus aus dem Gewohnten, heraus aus dem was mich geformt und bestimmt hat, aber nicht losgelöst von meinem Ursprung und Grund. Ich kann das Geschehen auf Golgatha nur begreifen, wenn ich wie die zweite der Frauen genau hinsehe, wenn ich die Erdzuge wandtheit des leidenden Christus entdecke, wenn ich die Geborgenheit fühle, die von seiner Übermacht noch ausgeht.

Ich kann das Geschehen auf Golgatha nur begreifen, wenn ich mich krümmen lasse wie die dritte der Frauen, krümmen lasse von den Schmerzen, mich einlasse auf all das Elend und Abgründige, mich einlasse auf die Gottverlassenheit und Gottlosigkeit dieser Erde.

Und ich kann nur begreifen, was da an Erlösung aufbricht, was da an Heilung in Gang kommt, wenn ich, wie die vierte der Frauen, in die Knie gehe und mein Vertrauen auf den setze, der diese Welt liebte, obwohl sie ihn tötete.

Stimmen aus der Konfirmandengruppe der Gemeinde Schönberg

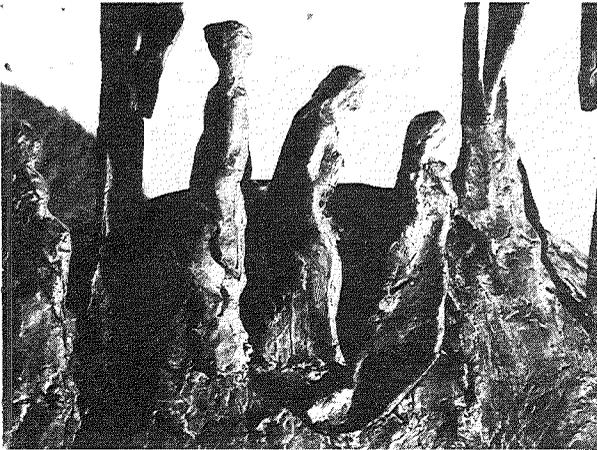
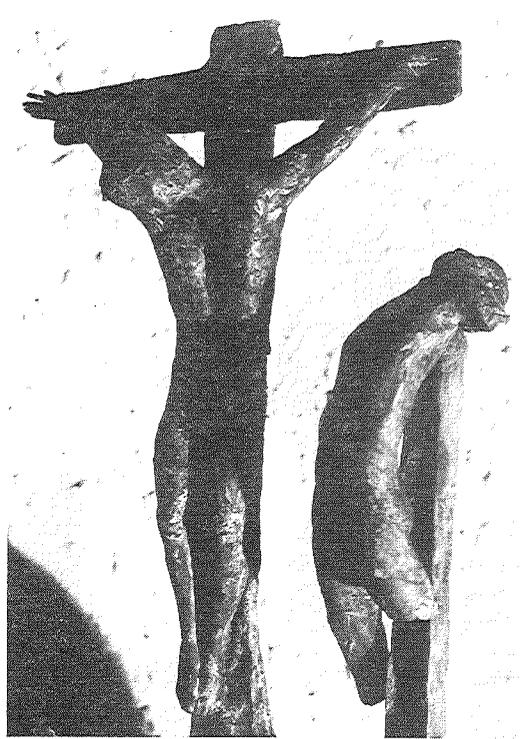
— die Figuren sehen elend aus — es ist alles ein bißchen undeutlich — warum sind da unten Risse? — es ist ein guter Kontrast zu der leeren weißen Wand — das paßt in einen modernen Kirchraum — die Kirche ist sonst so leer — man erkennt überhaupt nicht, daß es eine Kirche ist — das Jesus-Kreuz muß in einer Kirche sein — man braucht das Bild zum Anschauen und zum Beten — man braucht es, damit man sich Gott vorstellen kann — aber man darf sich doch kein Bild von Gott machen! — ob es besonders für Jugendliche geeignet ist? — Gegenfrage: Warum sollten Jugendliche etwas grundlegend anderes denken als Erwachsene? — ob das Bild die Einstellung zur Kirche ändert? — nicht, wenn die Menschen vorher auch nicht an Gott geglaubt haben. — mich beeindruckt das schon! — es ist mal was ganz anderes — ich finde es schrecklich modern

Assoziationen

Johanna Scheller/Maria Triesethau

Jesus am Kreuz
vollkommener Mensch
im Leid den Menschen zugewandt
im Tod ihnen zugeneigt

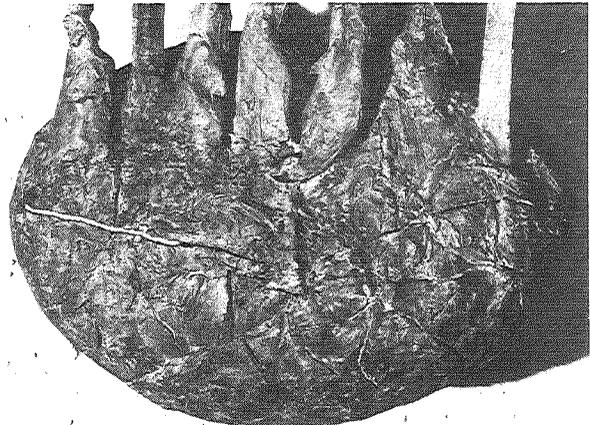
Was heißt das?
Anklage?
Leid?
Hoffnung?



Wissen sie es?
Die Menschen unterm Kreuz,
die zu ihm aufschauen?

Der Vorhang des Tempels
zerreißt in der Todesstunde.
Nur der Vorhang?

Hat nicht die ganze Erde
Risse, Sprünge bekommen?
Die geschundene Erde —
was haben wir aus ihr gemacht?
Und trotzdem: aus dieser Erde
wächst das Kreuz wie ein Baum —
tief verwurzelt, fest, standhaft
Heißt das nun doch Hoffnung?
Nicht Leid, nicht Anklage?
Aber wie lange kann Hoffnung
auf geschundener Erde bestehen?

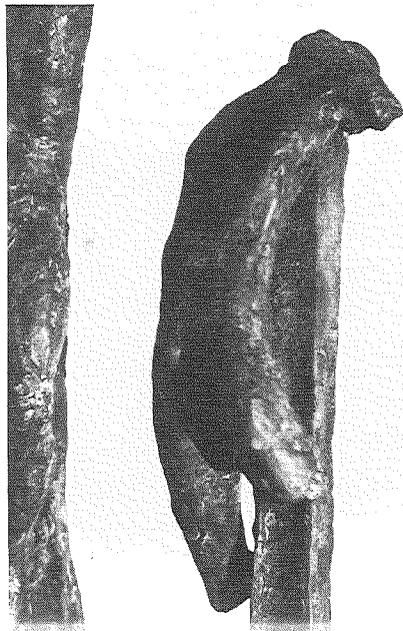




Wir brauchen Hände!
Hände die helfen
Hände die heilen
Hände die geben
Hände die streicheln
Hände die schützen
Hände die beten

Wo sind die Hände dieser beiden?
Wo sind unsere Hände?
Haben wir immer Hände, die
helfen,
heilen,
geben,
streicheln,
schützen,
beten können?
Wie viele von uns
haben oft nur Stümpfe?

Wie vielen von uns fehlen auch Füße?
Füße, die auf den Bruder zugehen;
Füße, die des andern Last tragen
und einen rechten Weg finden?



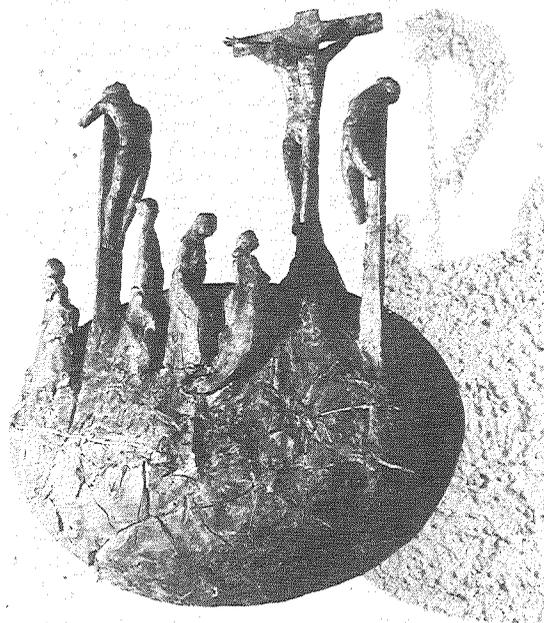
Köpfe nach hinten
gebeugt, abgewendet?
Heißt das: aufgebäumter Schmerz?
oder Abkehrung von den Menschen?

Verstümmelte Menschen,
verstümmelte Menschheit?
Sinnbild für: Krieg,
Unfrieden, Zerstörung?

Oder sind es jene, die wir nicht sehen?
oder nicht sehen wollen?
Wer hat ihnen die Hände genommen,
die Füße,
die Hoffnung?

Zeigt sich hier Hoffnung?

Vier Frauen vor dem Kreuz —
verbunden mit der zerrissenen Erde —
und doch aufwärtsblickend zu Jesus —
von da kommt Hilfe und neue Hoffnung



Eine Andacht

Dieter Reitz

Meine erste Reaktion auf dieses Bildwerk — es war noch ein Vorentwurf — „ach das kennt man ja.“

Nach einem zweiten Blick, „nein, das kommt mir nicht in meine Kirche.“

Ein Schönberger Gemeindeglied sagte, auf das Bildwerk deutend: „Diese Gesellschaft hat Gott nötig.“

Jemand anderes: „Man muß um das Bild rundherum gehen, um seine Spannung zu erleben.“

Und damit begann das Bild, mit mir umzugehen und ich begann, meine Meinung zu ändern.

Kinder sagten: „Es ist alles so undeutlich, Da fehlt ja vieles. Warum ist es so gemein? Ich bin traurig.“

Konfirmanden meinten: „Man braucht so ein Bild, um beten zu können. Es hilft, damit man sich Gott vorstellen kann.“

Das Bild ging mit mir um und ich stolperte über einen Satz eines Zeitgenossen: „Der gekreuzigte Christus ist ein schreck-

licher Anblick und ich kann nicht anders, in meiner Vorstellung verbindet er sich mit dem sadistischen Impuls einer seelisch überreizten Phantasie.“ In dieselbe Kerbe geht die Äußerung eines Besuchers, eines Theologen, hier im Haus: „Die Christen sind doch alle Masochisten“, sagte er und wandte sich ab.

Diese und viele andere Äußerungen habe ich dem Künstler vorgetragen. Mit der Bitte, doch nun seinerseits etwas seine Bildaussage zu erläutern. Er meinte nach einer Pause: „Ich kann dazu kaum etwas sagen. Meine Sprache ist das Bild.“ Und dann noch, auf das Bild deutend: „Das ist die Wahrheit. Der Glaube muß am Tiefpunkt anfangen.“

Was kann eine Darstellung, die so unterschiedliche Reaktionen hervorruft, heute bewirken? Max Weber hat in seiner Unterscheidung von traditionaler und moderner Gesellschaft darauf hingewiesen, daß es das Schicksal der modernen Menschen ist, daß ihm eine ursprüngliche Einheit

zerbricht. Nämlich die Lebenseinheit von Wahrheit, richtigem Leben und authentischem Erleben. Was einmal die Einheit einer Lebenswelt war, zerbricht und wird als Frage nach Wahrheit von Wissenschaft wahrgenommen. Was gut ist, muß subjektiv entschieden werden oder gilt nur mehr im Bereich begrenzter Sinnwelten, wie denen der Kirche. Die Kunst, die echtes Erleben ausdrücken soll, wird allgemein nicht mehr verstanden, wird zu einer esoterischen Sonderwelt für Experten. Was dabei herauskommt, ist dies, daß die Welt der Alltagskommunikation, in der wir alle leben, nur noch beschränkten Zugang hat oder auch nur beschränkten Zufluß von dem, was als wahr erkannt, als gut gefordert und als echt erlebt wird. Das läßt sich leicht deutlich machen an einer Darstellung, wie der der Kreuzigung. Die ehemals kosmologische Bedeutung und das Authentische entzieht sich. Damit aber wird der in der Kreuzesdarstellung tragende Bedeutungsgehalt der Liebe willkürlich und beliebig.

Wie kann in unsere Alltagswelt die ganzheitliche Aussage wieder hineingetragen werden? Wie kann sie anschaulich, begreifbar wirksam werden? Ich glaube, daß ein Kunstwerk wie dieses das Ganzheitliche von Wahrheit, richtigem Leben und authentischem Erleben wieder geltend machen kann.

Wir wollen betrachtend versuchen, ob diese Kreuzigungsdarstellung tatsächlich in uns in diesem ganzheitlichen Sinn wirkt.

Die Frauen

Unwillkürlich richtet sich der Blick zu dieser Gruppe im Bild, denn sie sind die einzig tröstliche Gruppe. In ihrer gebeugten Haltung kontrastieren sie dem prometheischen Gestus, der sich emporbäumenden, aufbäumenden Verbrechergestalten. Sie sind gebeugt zur Erde und verbunden mit der Erde. Sind die beiden Hingerichteten eher revolutionäre Himmelsstürmer, gewalttätig und Spuren der Gewalttätigkeit tragend, so sind die Frauen betend, treu der Erde verbunden, unverwundet. Ich erinnere an Horst Eberhard Richters Anfrage, ob es dem modernen Menschen gelingt, diese weibliche Seite zu reintegrieren.

Technische und organische Welt

Der Künstler arbeitet in Metall — ein Werkstoff der Technik — und doch ist die Baustruktur organisch, bis auf bemerkenswerte Brüche. Das Kreuz Jesu wächst organisch wie ein Baum mit Wurzelwerk aus dem Grund hervor. Der Grund der Darstellung, die gewölbte Rundung, hat Organisches, ja noch die Verankerung des Bildwerks, die man erst beim Umgang wahrnimmt, wirkt wie ein aus der Wand hervorwachsender Ast. Aber die organischen Formen sind gebrochen, verwundet. Die Marterhölzer der Verbrecher stoßen wie Eisensäulen aus dem Erdreich hervor.

Der Grund des Bildes zeigt Risse und Brüche auf. Erinnern läßt sich da das Wort des Amos: daß die Erde aufbricht, denn sie trägt die Bosheit der Menschen nicht — oder der Kreuzigungsbericht des Matthäus, in dem die Erde über dem Ungeheuerlichen ihre Abgründe auftut. Die ganze ökologische Fragestellung wird präsent und erlebbar. Mehr aber noch die Frage nach dem Schicksal des Menschen.

Menschenwürde

In dem Torsi macht der Künstler Menschenschicksale gegenwärtig, stellt er im Kirchoraum die Frage, die nach Gott schreit. Die zerbrochenen Menschenleiber sind gestaltgewordene amnesty-international-Berichte, sind aber auch gestaltgewordene, seelische Verkümmern in unserer Welt.

Der Gekreuzigte

Er beugt sich demütig wie die Frauen und ist doch am Holz aufgerichtet wie die Verbrecher. Er hat das Gesicht der Erde zugewandt und strebt doch in eine himmlische Welt. Im Emporstreben nimmt seine Kreuzesgestalt die Horizontale wieder auf. In seiner Gestalt deutet sich Versöhnung an. Versöhnung zwischen technisch und organisch, zwischen weiblich und männlich, zwischen Erde und Himmel. Die Haltung dessen, der Versöhnung verkörpert, ist die eines Menschen, der den Blick zur Erde gewendet hält. Darin ist die Gestalt des Versöhnten auch die Gestalt der Humilitas. Die Kreuzesdarstellung wird in ihrem Zentrum Verkörperung von Versöhnung und Demut.

Jesus am Kreuz: Ende oder Wende?

Ein Unterrichtsversuch in einer kombinierten 8. Kl. (33 Schüler, Gymnasium) während einer Doppelstunde im November 1981 vor dem Poster von Gotthelf Schlotter's Plastik

Heinrich Nikolaus Caspary

Überlegungen zum Unterricht

Didaktische Reflexion

Viele Jugendliche erliegen dem Mißverständnis, daß es sich bei Jesu Tod nur um einen „Scheintod“ handelte, weil er ja am dritten Tag bereits wieder lebendig gewesen sei.

Schlotter's Kalvarienberg kann m. E. den Schülern zu der Erkenntnis verhelfen, daß Jesus die ganze körperliche und seelische Härte eines Todes am „Schandholz“ der Juden ertragen mußte und dennoch, wie die Plastik eindrücklich unterstreicht, auch in der äußersten Not der Erde und den Menschen zugewandt bleibt sowie Gott vertrauensvoll in das grausame Schicksal einwilligt. In Schlotter's Plastik können die Schüler entdecken, daß Jesus sich selbst in der Todesnot als der Bruder erweist, der ganz von Gott her für die Menschen (die zwei Schächer und die vier Frauen stehen stellvertretend für sie) lebt und diese Lebensaufgabe in seinem Tod vollendet. Die Schüler können „plastisch“ begreifen, daß in diesem Kampf zwischen Leben und Tod Gottes Liebe den Abgrund des Nichts verschlingt.

Solche Wahrnehmungen sollen in einem ganzheitlichen Lernprozeß ermöglicht werden, der die Tiefenschichten der Schüler anspricht. Selbst- und Fremderfahrungen sollen daher in einem eher meditativen Klima ausgetauscht werden.

Zielformulierung

Durch meditatives Betrachten und Austausch eigener Bildeindrücke erfahren, daß Jesus sich auch noch im Todeskampf von seinem himmlischen Vater getragen weiß und deshalb der Erde, Frauen und Männern zugewandt bleiben kann.

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Ein Lied wird gemeinsam zur Einstimmung gesungen; aus „Singe, Christenheit“ (Hessisches Beiheft zum Evangelischen Kirchengesangbuch) Nr. 732: „Erd und Himmel sollen singen . . .“ (Alternativen: Nr. 792 „Vom Aufgang der Sonne“; EKG-Passionslieder Nr. 56, 63 oder 66)

2. Die Schüler sitzen im Halbkreis vor dem Poster der Kreuzigungsgruppe von Gotthelf Schlotter.

- Schweigemeditation der Schüler, während der sie die Plastik still betrachten (3–5 Minuten).
- Der Lehrer gibt eine Einführung, die z. B. kurz auf folgende Fragen eingeht: Wie kam es zur Auftragserteilung? Welche Gedanken beschäftigen den Künstler? Was ist das normale Oeuvre des Künstlers? (In dem Gespräch mit Herrn Schlotter, Seite 5 bis 7 wird genügend Material für eine solche **knappe** Einführung geliefert.)

3. Die Schüler werden in acht Gruppen (4–5 Personen) aufgeteilt. Je zwei Gruppen bekommen einen fotokopierten Bildausschnitt mit; und zwar:

- Erde als ellipsenartiges Rund
- Gruppe der vier Frauen
- die beiden Schächer links und rechts am Schandpfahl
- Jesus — der Gekreuzigte

Zur Herstellung der hier verwendeten Bildausschnitte benötigt man insgesamt 5 Poster. Aus vieren davon lassen sich die Bildausschnitte ausschneiden (vom Lehrer oder von den Schülern vor Beginn der

Meditationsphase selbst vorbereitet), das fünfte dient der unbeschädigten Gesamtansicht.

Alle acht Gruppen erhalten dieselbe Arbeitsanweisung (vorgedruckt auf einem DIN A 4-Blatt):

- Betrachtet in aller Ruhe — möglichst ohne zu reden — Euren Ausschnitt aus der Kreuzigungsgruppe; jeder für sich, ohne daß die anderen ihre Wahrnehmungen schon mitteilen (ca. 3—5 Minuten)
- Erzählt dann einander,
 - was Euch alles auffällig ist
 - und auch welche Gedanken/Gefühle/Stimmungen/Einfälle aller Art Euch beim Betrachten kommen.
- Schreibt einige Sätze (oder zumindest Stichworte) als Ergebnis Eures Gruppengesprächs auf dem Blatt nieder. Bestimmt einen, der nachher vor der Gesamtgruppe von Eurem Gespräch berichtet.
- Ihr habt 20—30 Minuten Zeit; wir werden uns über das Ende der Gruppenarbeit nach 20 Minuten gemeinsam verständigen.

4. Plenum in Form eines Sitzkreises. Die den Gruppen mitgegebenen Bildausschnitte werden in die Kreismitte gelegt, so daß sie von allen gesehen werden können. Die beiden Sprecher der arbeitsgleichen Gruppen berichten jeweils hintereinander, Verständnis-Rückfragen werden zwischendurch zugelassen. Im Anschluß an die Berichte ist jeweils ein kurzes Rundgespräch möglich. Dieses wird abgeschlossen durch ein Lied, das gemeinsam gesungen wird (Alternative: singunwillige Klassen können Ausschnitte von Passionsmusik hören).

- Gruppenberichte „Erde“ und Lied Nr. 755, 1—4 „Gott liebt diese Welt“
- Gruppenberichte „Schächer“ und Lied Nr. 760, 1—4 „Hilf, Herr meines Lebens“
- Gruppenberichte „Frauen“ und Lied Nr. 755, 5—8 „Gott liebt diese Welt“
- Gruppenberichte „Jesus — der Gekreuzigte“ und Lied EKG Nr. 59, 1—4 „Wir danken dir, Herr Jesu Christ“

Anmerkung: Wichtig ist, daß während der Berichte und des freien Klassengesprächs der Lehrer dafür sorgt, daß die Gesprächssituation offen bleibt für die sehr unterschiedliche Glaubenseinstellung der einzelnen Schüler.

5. Falls noch Zeit vorhanden ist, Rundfrage: Wie würdest Du diesen Kalvarienberg überschreiben; welchen Titel ihm geben — mit einem Satz oder auch nur einem Wort?

Jeder Schüler bekommt Gelegenheit, noch einmal in Ruhe nachzudenken und seine Eindrücke zu bündeln. Dann kann — muß nicht — jeder seinen Vorschlag bekanntgeben und, wenn er will, auch erläutern. Es soll bewußt keine Diskussion mehr stattfinden; höchstens kurze Nachfragen sind noch möglich.

Von den Schüleräußerungen sind mir vier Formulierungen in Erinnerung geblieben:

„Der gekreuzigte Friede“ — „Aus!“ — „Ende oder Wende“ — „Das Spiel verloren“.

6. Der Lehrer schließt die Doppelstunde ab, indem er den von ihm selbst gewählten Titel in wenigen Sätzen erläutert. Anschließend gemeinsames Beten des Vaterunsers, sofern aus der Atmosphäre heraus möglich.

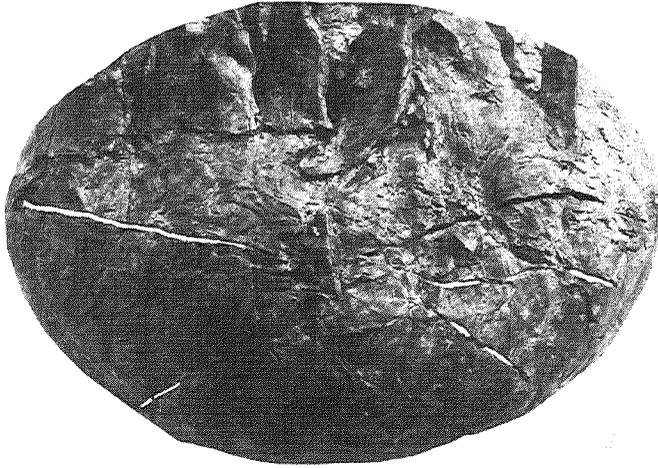
Die Gruppenergebnisse und Auszüge aus den Rundgesprächen

1. Gruppe „Erde“

Auf der Erde ist es ziemlich dunkel. Die Welt trauert über den Tod Christi — vermutlich ist es gerade deshalb dunkel.

Da sind auch Risse in der Erde. Wir waren der Meinung, daß das bedeuten soll: Die Erde geht in Stücke und zerbricht. Man kann das vielleicht symbolisch sehen: daß die aufgewühlte und zerrissene Oberfläche die Uneinigkeit zwischen den Völkern ausdrückt.

Die Erde hat Schmerzen, ist ausgelaugt und droht zusammenzubrechen; und trotzdem hält sie irgendwie den ganzen Belastungen und auch der Umweltverschmutzung stand.



Daß die Erde rau und aufgespalten ist, bedeutet unserer Meinung nach ihren Protest gegen die Kreuzigung; durch die Kreuzigung wird die Erde verwundet und die Menschheit verletzt sowie auseinandergerissen. Die Friedenspredigt Jesu wird durch die Kreuzigung kaputt ge-

macht; der Krieg ist es, der die Erde foltert.

Das Oval anstelle eines Kreises soll wahrscheinlich bedeuten, daß die Welt schon nicht mehr so ist, wie sie am Anfang war; am Anfang war sie ja rund. Jetzt ist sie oval, weil sie durch den Tod Jesu niedergedrückt ist.

2. Gruppe „Schächer“



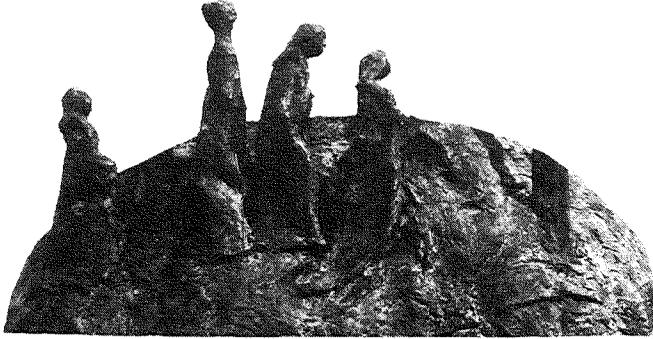
Die beiden Männer sind verkrüppelt. Dies soll ausdrücken, daß sie unendlich leiden. In ihren Körpern herrscht Spannung. Ihre Gesichter sind zum Himmel gewandt, als ob sie die Minute des Todes herbeifließen

wollten, um unter Umständen in den Himmel hinaufzufahren. Ihr Kreuz ist — anders als das Kreuz Jesu — nur ein Pfahl; er drückt die Einfachheit und die Leiden der beiden Schächer aus.

Die Gekreuzigten, die an Pfählen hängen, können ihr Leiden kaum zeigen. Sie haben keine richtigen Gesichter. Sie schauen in den Himmel hinauf. Sie sind total ver-

zerrt durch das Leiden — ihre Umrisse sind verschwommen. Die Pfähle haben auch keine Äste und keine Blätter, sie ragen wie ein Nagel aus der Erde heraus.

3. Gruppe „Frauen“



Alle vier Frauen beten, zum Teil knien sie auch. Die zweite Frau von links steht sehr aufrecht, die nächste rechts beugt sich wieder mehr, die vorderste Frau kniet schon ganz. Die Gruppe der Frauen sieht insgesamt wie ein Oval aus. Je näher die Frauen an das Kreuz Christi kommen, desto tiefer sinken sie in die Knie. Jede der Frauen hat in dieser schrecklichen Situation wohl ihre eigenen Gefühle und Gedanken. Deutlich ist aber, daß sie alle trauern.

Die Gesichter der Frauen sind sehr verschwommen, man kann sie nicht gut erkennen. Wahrscheinlich weinen sie. (Da man das Mienenspiel aber nicht erkennen kann, weiß man nicht, ob sie wirklich trauriger oder fröhlicher Stimmung sind!) Die Haltung der Frauen sagt auch etwas aus. Die zweite von links steht z. B. sehr aufrecht. Das heißt wohl, daß sie ihren Schmerz mit Tapferkeit trägt. Die erste von links steht dagegen etwas abseits, als würde sie nicht zu der Gruppe gehören. Sie und die ersten beiden Frauen sind etwas gebeugt, also vermutlich doch traurig. Weiter ist uns aufgefallen, daß die Arme und Beine mit den Körpern verschmelzen. Und die Frauen wieder verwachsen insgesamt mit der Weltkugel.

Wir haben festgestellt, daß die Frauen keine Gesichtszüge aufweisen, ihre Gefühle also durch die Körperhaltung ausgedrückt werden müssen. Die erste Frau — direkt vor Jesus — betet an, sie kniet; die zweite Frau trauert demütig, sie steht gebeugt; die dritte Frau hält Abstand, sie wirkt steif, vielleicht ist es in ihr auch kalt — sie zeigt auf jeden Fall keine offenen Gefühlsregungen —, vielleicht ist sie aber auch nur unsicher; bei der vierten Frau, die ganz entfernt steht, konnten wir zuerst überhaupt nichts feststellen. Dann haben wir uns gefragt, ob sie überhaupt zu den drei anderen Frauen dazugehört. Vielleicht gehört sie ja zu einer anderen Bevölkerungsgruppe oder . . .

Aus dem Rundgespräch bei diesen Gruppenberichten:

Die Frauen sind absolut unnatürlich oder unmenschlich — meiner Meinung nach.

Was machen sie? Fast unbeteiligt gucken die zwei letzten hin, skeptisch gegenüber dem, der da am Kreuz hängt.

So gucke ich doch jeden an, der ein bißchen anders aussieht.

Ich finde das gar nicht. Ich finde, daß sie den Kopf so hoch halten, weil er zu ihnen runter guckt.

Die dritte Frau von rechts könnte ich mir sogar als die Mutter von Jesus vorstellen. Sie ist so völlig erstarrt und versteinert.

Ich finde es nicht gut, wenn man sich nur in einer Gruppe stark fühlt. Ich finde es gut, daß sich jede der Frauen alleine mit dem Gekreuzigten auseinandersetzt.

Ich finde, die aufrecht stehende dritte Frau irgendwie unheimlich begeistert von dem, was sie erlebt; das sagt ihr unheimlich viel.

Die guckt eigentlich nicht den Jesus direkt an, sondern sie schaut noch höher.

4. Gruppe „Jesus — der Gekreuzigte“



Uns ist aufgefallen: Daß das Kreuz wie ein Baum, der tiefe Wurzeln hat, aus dem Hügel wächst und daß der Querbalken ein bißchen zu weit oben sitzt. (Ich glaube nicht, daß das irgendetwas zu sagen hat.) Und daß Jesus die Finger gespreizt hat. Weiter ist uns aufgefallen, daß am Kreuz kein „INRI“ steht und Jesus ganz nackt ist. Er hat sein Gesicht den am Boden trauernden Frauen zugewandt; es hat einen friedlichen Ausdruck — irgendwie erlöst. Vielleicht ist er aber auch schon tot, denn er wirkt doch niedergeschlagen. Irgendwie stimmte das Bild uns traurig. Wir haben deshalb darüber geschrieben: „Was da passiert, stimmt uns traurig; es sieht nach Traurigkeit, Einsamkeit, Kahlheit und Kälte aus.“

Aus dem Rundgespräch zu diesem Gruppenbericht:

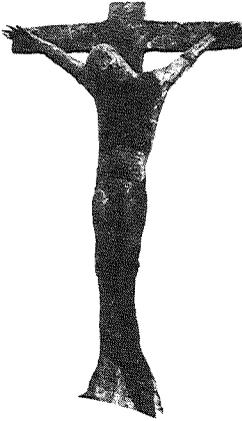
Meiner Meinung nach wächst das Kreuz aus der Erde empor, es ragt in Wirklichkeit auch nicht über die anderen beiden hinaus.

Ja, Jesus ist sogar „zur Hälfte“ — mehr als die anderen — mit der Erde verbunden. Es sieht so aus, als ob er mit der Erde verwachsen wäre.

Und dann: Sein Körper ist überhaupt nicht zerstückelt — im Gegensatz zu den Körpern der beiden anderen.

Auch hat er ein viel stärkeres Gesicht als sie.

Ich finde auch, daß das Kreuz von Jesus ein bißchen in die Erde übergeht, wie auch die Mäntel der Frauen. Das ist alles so ein bißchen erdbezogen; es könnte eine Welt sein, wo Mensch und Erde verbunden sind.



Alle diese Leute stehen auf dem Erden-Ei.

Jesus ist wirklich Glied zwischen Erde und Himmel. Er hat eine sehr enge Beziehung zur Erde.

Das drückt der Künstler auch mit dem Kreuz aus, das eine engere Verbindung zu der Erde hat als die Pfähle der beiden Schächer.

Jesus war erdhafte, er hat die Erde geliebt. Er hing unheimlich an der Erde — im Ge-

gensatz zu Sokrates, der lächelnd den Schierlingsbecher trank.

Dem Jesus bedeutete die Erde unheimlich viel; er blieb ihr bis zum Schluß mit seinem Blick zugewandt (Lehrer-Äußerung).

Jesus weiß jedenfalls, daß er nicht einfach so stirbt wie die anderen neben ihm, die z. B. unheimliche Angst vor dem Tod haben. Er weiß, daß sein Tod im Grunde nichts Schlimmes ist.

Ich denke da anders: Manches Mal, wenn Arme oder Beine fehlen, ist das für den betroffenen Menschen eine schreckliche körperliche Pein; er spürt starke Schmerzen. Ich meine, auch Jesus hat die Nägel wirklich gespürt und sehr gelitten; aber zugleich meine ich, daß er noch mehr geistig gelitten hat. Die Schächer waren stärker selbstbezogen, vielleicht waren sie sogar Mörder. Auf jeden Fall sind sie auf einer anderen Ebene als Jesus.

Die Evangelien berichten auf jeden Fall, daß Jesus furchtbar viel Angst vor dem Sterben hatte; sowohl in Gethsemane als auch am Kreuz. (Lehrer-Äußerung).

Er wirkt aber auf mich trotzdem entspannt, selbst wenn er Angst hatte, während die anderen beiden total verkrampft sind.

Eine Bildbetrachtung

Unterrichtsprotokoll vom 29. 4. 1981, Klasse 2a/b

Charlotte Schneider

Lehrer: In einer kleinen Kirche, in der ich oft gewesen bin, hängt an einer Wand ein Kunstwerk. Davon zeige ich euch heute ein Bild. Schaut euch das eine Weile ganz still an und erzählt dann, was ihr seht.

Michael L.: Da sind die Verbrecher, die Frauen und Jesus.

Michael B.: Jesus am Kreuz und die zwei Verbrecher.

Jörg: Das ist Jesus, der wurde gekreuzigt, und seine Freunde wollen ihn jetzt abholen. Die zwei Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt wurden, die holen sie vielleicht

auch runter, oder sie lassen sie einfach dran.

..... Die zwei Verbrecher sind neben dem Jesus, und da unten steht die Maria.

Martin K.: Das ist Maria und Marias Schwester, oder so . . .

Thorsten: Der Jesus in der Mitte, weil er sich zum König machen wollte und weil er am ... — ich weiß nicht, wie der komische Samstag heißt — weil er da Kranke geheilt hat.

Nicole D.: Der Jesus ist gekreuzigt worden, weil er sich zum König ernannt hat,

und die Verbrecher sind zum Tode verurteilt, weil sie Mord begangen haben. Und der eine sagt ganz frech zu ihm: „Jesus, Du hast Dich zum König der Juden ernannt; warum befreist Du Dich jetzt nicht selbst?“ Der andere ist ganz nett zu ihm. Und da sagt Jesus zu dem anderen der nett zu ihm war: „Wir beide werden bald im Paradies sein.“

Thomas: Ich weiß jetzt was der Thorsten gesagt hat: Der Tag heißt Sabbat.

.....: Ich weiß aber nicht wie der Berg heißt.

.....: Ölberg.

.....: Nein, Golgatha.

Lehrer: Ja, der Hügel heißt Golgatha.

Anja: Am Sabbat hat er auch Kranke geheilt, deshalb ist er gekreuzigt worden.

Michael: Er ist gekreuzigt worden, weil er sich zum König der Juden machen wollte.

Lehrer: Wollte er das wirklich?

Schüler: Ja, Ja, Ja!

.....: Er ist es ja schon!

Lehrer: Ein König mit Soldaten?

Schüler: Nein!

Maren: Er hat immer gepredigt und das hat den bösen Priestern nicht gefallen. Die wollten das nicht, daß die Leute an Gott glauben.

Lehrer: Die Priester wollten auch, daß die Menschen an Gott glauben, aber anders.

Maren: Er hat auch am Passah-Fest gepredigt.

Lehrer: Manches, was Jesus gesagt hat, hat den Priestern nicht gefallen.

Anja: Tote hat er erweckt.

Volker: Ich weiß, wann der Herr Jesus gekreuzigt wurde: Am Karfreitag.

Jörg: Ich glaub', im Film „Jesus von Nazareth“, da haben sie gezeigt, wie Jesus vor einem Grab stand, vor einem Felsengrab, und einen Toten zum Auferstehen gebracht hat. Und deswegen haben sie ihn vielleicht gekreuzigt. Weil er Kranke geheilt hat und Tote wieder lebendig gemacht hat.

.....: Und wie hat er das gemacht?

.....: Er hat zu seinem Vater gebetet.

Jessica: Jesus hat Kranke am Sabbat geheilt.

Maren: Er ist am Sabbat auch weit gelaufen.

Oliver: Er ist gehängt worden und dann kam er in eine Felsenhöhle.

Maren: Er ist nicht gehängt, er ist gekreuzigt worden.

Yvonne: Ich weiß auch, warum Jesus das alles konnte — ich meine, die Menschen auferwecken und heilen — weil Gott ihm dazu die Kraft gegeben hat.

Michael: Er ist gekreuzigt worden, weil er am Sabbat Kranke geheilt hat und so . . . , und das waren für die Juden alles Sünden.

Lehrer: Und den Römern hatten sie gesagt, Jesus wolle sich zum König machen. Und deshalb hat Pilatus ihn zum Tode verurteilt. Aber Jesus wollte kein König mit Soldaten und Gewalt sein.

Maren: Er hat die Sabbatgebote nicht beachtet. Er hat immer gemacht, was man da nicht machen durfte, z.B. ist er da auch ganz weit gewandert.

Volker: Vielleicht ist Jesus auch gekreuzigt worden, weil er auch Fremde geheilt hat, weil es Feinde von den Juden waren.

Lehrer: Wir wollen uns das Bild noch etwas genauer ansehen. Erst einmal den unteren Teil.

.....: Das ist eine Platte.

.....: Ein Steinplatte mit Menschen drauf.

.....: Aus Ton.

.....: Vielleicht geschnitzt.

Maren: Ich weiß es, das ist so ein Ding, und dann geht es so rum.

Lehrer: Ja, es ist gewölbt. Und es ist nicht geschnitzt, sondern aus Metall gemacht; ich habe es von ganz nahe gesehen. Was soll das wohl sein?

Maren: Der Berg.

Jörg: Das ist Golgatha.

Lehrer: Der Künstler wollte wohl noch mehr damit sagen. Das ist nicht nur der Berg.

.....: Ich weiß es: Die ganze Welt.

Lehrer: Richtig, die ganze Erde. Und nun seht euch an, wie der Künstler die Erde gemacht hat.

.....: Das sind Flüsse.

.....: Wege, Straßen.

.....: Ganz klein, rund und kahl. Ganz früher gabs noch keine Bäume und so.

.....: In der Erde drin da ist es ganz heiß.

.....: Das sind Lavaflüsse.

Jörg: Das können Erdrisse sein.

Lehrer: Ja, der Künstler zeigt die Erde nicht ganz und heil. Da sind Risse drin. Die Erde ist kaputt. Nicht nur von Vulkanausbrüchen und Erdbeben.

.....: Von der Technik.

Martin M.: Die kann auch kaputt sein von Steinen, die runterfliegen.

Jessica: Und von Soldaten.

Maren: Von Krieg, von Weltkriegen.

.....: Von Straßen und Autos.

Lehrer: Ihr seht, auf dieser kaputten Erde stehen die drei Kreuze.

.....: Der am linken Kreuz hat kein Bein mehr.

.....: Der Rechte hat keinen Arm mehr.

Jessica: Die sind traurig.

Lehrer: Nicht nur das. Traurig ist viel zu wenig.

.....: Der ist so gebeugt, wie ein Segel.

Maren: Es tut ihm ganz toll weh.

Lehrer: Ja, die Männer haben große Schmerzen. Auf dem Bild kann man die Gesichter nicht genau sehen. Ich habe das von nahe gesehen: Die Männer haben den Mund offen und schreien.

Jetzt schaut noch einmal Jesus an.

Diesem fehlen die Beine.

Diesem fehlen die Arme.

Wie ist es mit Jesus?

Oliver: Der Jesus ist ganz.

.....: Er wurde vorher ausgepeitscht.

.....: Er wurde in die Seite gestochen, da ist Wasser herausgekommen.

Lehrer: Oliver hat gesagt: Jesus ist ganz. Die beiden Männer sind nicht ganz.

Maren: Die waren voller Sünde.

Lehrer: Deshalb hat der Künstler sie wohl auch ohne Beine und Arme gemacht. Sie sind ans Kreuz gekommen, weil sie Böses getan haben, gemordet, geraubt. Und Jesus?

Jörg: Jesus hat gesündigt.

Maren: Jesus hat gesündigt? — Der hat gepredigt, der hat nicht gesündigt.

Jörg: Aber am Sabbat hat er Leute geheilt, und das war verboten.

Lehrer: Ja, in den Augen der Juden hat er gesündigt; aber nicht vor Gott.

Maren: Jesus hat am Kreuz gesagt: mich dürstet. Da hat ein Soldat einen Schwamm mit Essig genommen und an den Mund gehalten.

Thomas: Wenn Jesus nicht gewesen wäre, hätten wir nie Weihnachten gehabt.

.....: Und nicht Ostern und nicht Pfingsten.

Maren: Da hätten wir auch keine Religion und keine Kirche.

Lehrer: Jetzt wollen wir uns die Frauen unter dem Kreuz noch anschauen.

Maren: Ich weiß wer das ist: Das ist die Maria, das ist die Maria Magdalena, das ist noch eine Verwandte.

.....: Die sind so traurig.

.....: Den tut das ganz weh, das mit Jesus.

Nicolle: Die Maria Magdalena hat am Ende im Film „Jesus von Nazareth“ dem Jesus die Füße geküßt.

Lehrer: Da steht noch eine.

Maren: Nein, das ist der Johannes, der war auch noch dabei.

Lehrer: Wo guckt denn diese Gestalt hin?

Maren: Oder das ist der Priester, der Jesus lieb gehabt hat.

Lehrer: Vielleicht, aber wo guckt der hin?

.....: Dahin, weil er nicht zuschauen kann.

.....: Der ist ganz traurig und kann nicht hingucken.

Lehrer: Zum Schluß wollen wir noch auf die Arme von Jesus schauen.

Volker: Die hängen so schräg. Wie ein Kreuz, und der Kopf hängt so.

Maren: Zum Schluß hat er ganz laut gesagt: „Es ist vollbracht“.

Lehrer: Als Jesus lebte hat er auch manchmal so gemacht.

Maren: Er segnet, er segnet nochmal alle.

„Tod und Leben“

Meditativ-assoziative Unterrichtsvorschläge für das 4. Schuljahr

Hans Härterich / Hans Heller

Sich erinnern — oder „Das Leben fährt so schnell dahin, als flögen wir davon“.

1. Meditation

zum Bild eines nachdenklichen Jungen



„Ich kann's mir gar nicht vorstellen!“

Mein kleiner Bruder ist gestern ein Jahr alt geworden. So klein muß ich ja auch mal gewesen sein — aber erinnern kann ich mich gar nicht daran!

Ich weiß nur noch, daß ich mit 3 Jahren mal sehr geweint habe, als ich allein im Kindergarten bleiben mußte, und Mutti wegging — das weiß ich noch ganz genau.

Vor vier Jahren kam ich in die Schule — da war alles ganz anders: stolz war ich — schon so groß — selbstverständlich ging ich alleine!

Ja — und heute bin ich schon 10 Jahre alt. Vieles habe ich erlebt. Trauriges — Fröhliches. An vieles kann ich mich noch gut erinnern.

Und nun denke ich nach: Was ist wohl in 10 Jahren — in 20 Jahren — in 30 Jahren?

Ich kann mir's gar nicht vorstellen!

H. Härterich

2. Meditative und assoziative Betrachtung des Gesichtes einer alten Frau.

Mögliche Assoziationen: alt, faltig, gekerbt, hat lange gelebt, viel erlebt, gütig, lächelnd, erfahren; Mein Opa hat ..., meine Oma ist ..., ich möchte ..., sie möchte vielleicht ... usw.



3. Zum Bild wird eine Meditation zu Psalm 90, 10

meditativ, besinnlich gesprochen:

*Unser Leben dauert 70 Jahre,
und wenn's hoch kommt,
dann sind's 80 Jahre.*

*Ich freue mich
von einem Tag auf den anderen:*

heute war's eigentlich voller Mühe;
 Ich habe gearbeitet und mich geärgert
 und mich nur wenig freuen können.
 Aber vielleicht morgen — hoffe ich —
 morgen werde ich
 mit Menschen zusammensein,
 die ich mag,
 die mich mögen,
 wir werden uns freuen.
 Wie wird's wohl morgen sein?
 Wieder dasselbe?
 Mühe und Arbeit — wenig Freude?
 Das Leben erscheint mir köstlich und schön,
 ist vielleicht auch Mühe und Arbeit schön?
 Das Leben erscheint mir köstlich und schön,
 aber es fährt so schnell dahin,
 als flöge ich davon.

H. Heller

4. Gespräch über Bild und Text,

soweit erforderlich. Impuls und Auftrag
 (evtl. arbeitsteilig oder auch hintereinander):

- a) Auch ihr und ich erleben oft, wieviel Mühe und Ärger das Leben so mit sich bringt — ebenso wie diese Frau und

ebenso wie der Mensch, der den Psalm geschrieben hat. Wir erleben ebenso Freude miteinander. Schreibt Erlebnisse auf zu:

„Was mir Mühe und Ärger macht“
 oder zu:

„Da hab' ich mich aber wohlgeföhlt!“

- b) Im Psalm heißt es „... das Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“ Das kann sicher auch die alte Frau sagen: 'Ich meine, es sei gerade gestern gewesen, als ich noch zur Schule gegangen bin.' — 'Es sei gerade gestern gewesen, als ...' usw.

Schreibt Erlebnisse auf zu:

„Da ist die Zeit aber schnell vergangen.“

Dazu kann evtl. das Bild 3, „Kalenderblätter“ aus der Mappe „Werden und Vergehen“ als zusätzlicher Impuls gegeben werden.

(Reihe: 'Mit offenen Augen 2', Hrsg. W. Longardt, Kaufmann-Verlag, Lahr)

Geschichten werden vorgelesen mit Rückfragemöglichkeit an die Autoren.



5. Bilderfolge zum Thema „Das Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon“.

Der Lehrer bringt, soweit möglich, eine Bilderfolge aus seinem eigenen Leben

mit, von der Kindheit bis jetzt. Die Kinder bringen ebenso Bilder von sich mit, möglichst von der Geburt bis jetzt zum Alter von 10 Jahren. Lehrer und Schüler erinnern sich an die Situationen. Erfahrene Zeit wird sichtbar (evtl. Zeitleiste).

Von unseren Hoffnungen, Wünschen und Träumen

1. Bis hierher bin ich jetzt gekommen

(Lehrer und Schüler), wie geht es weiter, wo will ich hin?

Die Kinder (siehe voriger Abschnitte 4.a) und der Lehrer teilen einander ihre Wünsche, Erwartungen, Vorstellungen, Hoffnungen und Träume mit.

Wie stelle ich mir vor, was für mich bedeutsam oder wünschenswert ist in vielleicht 5, 10 oder 20 Jahren, wovon träume ich?

Die Mitteilung kann mündlich, schriftlich

oder durch Malen geschehen.

2. Lieder:

Wir träumen einen Traum; Beiheft zum EKG, Nr. 662

Es kommt die Zeit, in der Träume sich erfüllen; Beiheft zum EKG, Nr. 659

— Singen und tanzen —

Auf Schallplatte:

'Lieder zum Mitsingen 2',

tvd-Verlag, Düsseldorf,

Bestell-Nr.: 7903 LP (mit Textheft)

The musical score is written in G major, 3/4 time, and consists of six staves of music with German lyrics underneath. The lyrics are: "Es kommt die Zeit, in der die Träume sich erfüllen, wenn Friede und Freude und Gerechtigkeit die Kreatur erlöst, dann gehen Gott und die Menschen Hand in Hand, dann gehen Gott und die Menschen Hand in Hand." The score includes various musical notations such as notes, rests, and dynamic markings.

F B C F F g F g F B
Es kommt die Zeit, in der die Träume sich er-

C d B F B F
füllen, wenn Friede und Freude und Ge-

G G⁷ C d B F
rechtigkeit die Kreatur er-

C(4—3) d a⁽⁷⁾ d g d g⁽⁷⁾
löst, dann gehen Gott und die

C F a A d a⁽⁷⁾ d
Menschen Hand in Hand, dann gehen

g d g⁽⁷⁾ C(4—3) F B F
Gott und die Menschen Hand in Hand.

I

h e A

1. Wir träu-men ei-nen Traum und wenn auch al-le
 2. Wir träu-men ei-nen Traum und wenn auch al-le
 3. Wir träu-men ei-nen Traum und schen-ken ihm das

D Fis⁷ h e 1.A

1. la-chen, wir träu-men ei-nen Traum von ei-ner
 2. mah-nen, wir träu-men ei-nen Traum von ei-ner
 3. Le-ben, wir träu-men ei-nen Traum und ma-chen

Schluß

D fis⁷ 2.A D (e7)

1. bes-ern Welt. ei-ner bes-ern Welt.
 2. bes-ern Welt. ei-ner bes-ern Welt.
 3. uns die Welt. ma-chen uns die Welt.

II D A h h⁷ G

1. Da sind die Blu-men nicht aus Schaum, da sind die
 2. Da sind die Hel-den man-gel-haft, da sind die
 3. Da ist der Mensch dem Menschen gleich, da ist der

D G A⁽⁴⁻³⁾ D A

1. Trä-nen nicht aus Glas, da ist die Freu-de nicht ge-
 2. Ei-chen an-ge-sägt, da ist die Wahr-heit nicht ge-
 3. Chri-stus ganz aus Fleisch, da ist die Auf-er-ste-hung

h e⁷ Fis G A G Fis

1. schminkt, da ist das Le-ben schön.
 2. zinkt, da ist das Le-ben schön.
 3. wahr, da ist das Le-ben schön.

Nach jeder Strophe (II) folgt I.

Grenzen von Wünschen, Erwartungen, Hoffnungen.

Wie ist das, wenn das, was ich hoffe, wünsche, nicht eintritt?

Beispielgeschichte: „So ein Pech!“

Die nachfolgende Geschichte soll die Kinder anregen, **eigene Erzählungen** zu bringen, in denen sie solche oder ähnliche Begrenzungen erfahren haben.

So ein Pech

Noch 20 Tage bis Ferienanfang — ich werd's wohl überstehen!

Aber dann: Unser neues Segelboot — die Nordsee — Sonne — Wind!

Vati will mir Tricks zeigen, wie man am besten den Wind ausnutzen kann. Wir haben eine hübsche Ferienwohnung am Strand gemietet.

Schwimmen — Segeln — tolle Ballspiele, wird das eine Wucht!

Aber das Warten — das hält ja kein Mensch aus — ich werde wahnsinnig!

Heute ist endlich Montag: Nur noch vier Tage bis Ferienanfang — dann geht's los. Leider muß Vati heute noch eine Dienstreise mit dem Auto machen — und ich wollte doch schon packen. Na ja, am Mittwoch reicht's auch noch.

Eben klingelt das Telefon: eine schreckliche Nachricht! Vati hatte einen Autounfall — ihm ist zum Glück nicht viel passiert — aber unser Auto: Totalschaden!

Aus ist's mit dem Ferienglück! So ein Pech!

H. Härterich

Grenze des Lebens

Wir bieten dazu **zwei Bilder** an:

1. Ein frisch gefälltter Baum, Blick auf Baumstumpf und Schnittfläche

2. Junge mit seinem toten Hund



Zu Bild 1:

Meditative und assoziative Betrachtung des Bildes (Symbol für endgültige Trennung). Evtl. abschließende Meditation zu Ps. 90, 3—6:

*Du rufst mich ins Leben — ich lebe.
Ich kann mich freuen und traurig sein.
Du sprichst dann: Komm zu mir zurück!
Ich habe keine Angst — ich komme!*

*1000 Jahre —
für Dich ist es nur ein Tag.
Wie lang wird mein Leben sein?
Ich weiß es nicht.
Vielleicht so kurz wie ein Traum?*

*Oder ist mein Leben
wie ein starker Baum,
morgens noch grün — naß vom Tau —
am Abend abgehauen,
hingestreckt,
am Boden verdorrt?* H. Härterich

U.U. könnte diese Bildbetrachtung bei entsprechenden Transferansätzen in den Erlebnisbereich der Kinder (Verlust von Tieren und lieben Menschen) bereits ausreichen.

Zu Bild 2:

Bild 2 wäre nur nötig, falls eine Übertragung Schwierigkeiten bereitet. Es konkretisiert endgültige Trennung und ist leichter zugänglich.

Aus: W. Longardt, Mit offenen Augen 2, Kaufmann, Lahr.

Textvorschlag: 'Melanie', VR 3, S. 195

Inhalt:

Melanies Mutter stirbt. Der Tod dieses liebsten Menschen läßt Melanie versteinern. Die Freundinnen ziehen sich nach und nach zurück. Nur Britta ist einführend hartnäckig, solange, bis Melanie sagen kann: Bleibst du ein bißchen bei mir?

Unsere Hoffnung

Meditation zum Bild des nachdenklichen Jungen (Mit Meditationsmusik nach Wahl)

*Ein Freund zieht weg,
wir sind beide traurig,
aber wir wissen,
wir können uns wiedersehen,
wir haben Hoffnung.*

*Melanies Mutter ist gestorben.
Sie weiß, sie wird sie nie mehr wiedersehen,
nie wieder ihr Lachen hören,
auch nicht ihr Schimpfen,
nie mehr mit ihr spazieren gehen.
Sie hatte keine Hoffnung mehr.*

*Ich denke, wenn das meine Mutter
gewesen wäre!
Ich hoffe, da wäre ein Freund,
eine Freundin, wie Britta,
hartnäckig, voller Mit-Leiden,
die mich wieder zum Leben bringt.*

*Ich denke:
Meine Mutter wäre tot.*

*Ich denke:
Ich lebe und muß sterben.
Was ist das?
Wie ist das?*



*Ich denke:
Ich bin nicht mehr da,
meine Mutter ist nicht mehr da.
Wo bin ich dann?
Wo ist meine Mutter?*

*Ich denke:
Bin ich dann noch ich?
Ist meine Mutter noch meine Mutter?*

*Ich lebe, und ich weiß, ich muß sterben.
Was ist das?
Wie ist das?*

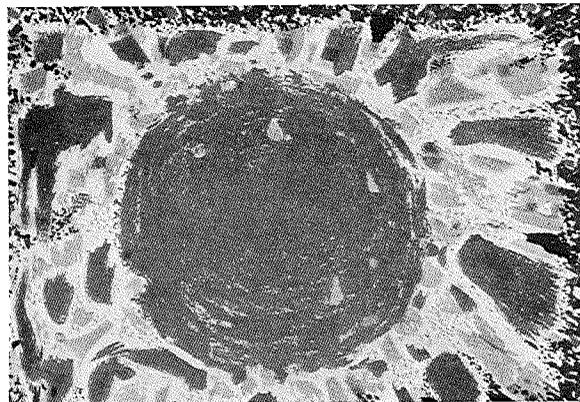
*Ich weiß nichts —
Habe ich Angst?
Ich weiß es nicht!
Gibt es keine Hoffnung?*

—Pause mit Meditationsmusik nach Wahl —
Dia: 'Auferstehung' von Manessier

*Es gibt Leute, die haben eine Hoffnung,
mit der leben sie.*

*Sie sagen:
Gott selbst wird bei uns sein,
er selbst wird abwischen alle Tränen von
unseren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein
und keine Angst, kein Geschrei,
und kein Schmerz wird mehr sein.*
(Offb. 21,4)

— Text wird nach einer Pause
wiederholt —



Liedvorschläge zu abschließenden Bearbeitung:

Gespräch — Singen — Tanzen

„Licht“ (4,08) aus:

„Uns allen blüht der Tod“

pietbiet 1033/1034

Beratungsstelle für Gestaltung

Eschersheimer Landstraße 565

6000 Frankfurt a/M 50

„Die Waffen verrotten zu Staub“ aus:

„Neue geistliche Lieder“

Beispielplatte 3, Schwannstudio 308

Schwann-Verlag

4000 Düsseldorf

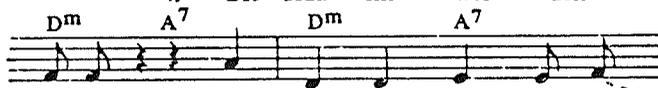
(Auf der Platte finden Sie noch andere empfehlenswerte Lieder, wie u.a.: Vater- unser, Wenn das Rote Meer . . ., Wir tanzen, Schalom, wo die Liebe wohnt . . .).

Alleluja (Die Waffen verrotten zu Staub)

Hans-Jörg Böckeler



1. Die Waf - fen ver - rot - ten zu
2. Klei - der von Mot - ten zer -
3. Das Brot wird sich ver -
4. Die Träu - me wer - den



Staub, die Bom - ben wer - den taub,
 fres - sen, mit neu - em Maß wird ge -
 meh - ren, die Ar - men kom - men zu
 wahr, die Blin - den se - hen klar,



un - ser Zäh - len reicht nicht bis
 mes - sen, Ver - lo - ge - nes wird nicht be -
 Eh - ren, Bank - no - ten im Win - de ver -
 die Lah - men wie - der gehn



zehn, 1.-4. wir wer - den auf - er - stehn.
 stehn,
 wehn,



Al - le - Al - le - lu - ja, wir wer - den auf - er - stehn.

Text: Wilhelm Willms

Buchbesprechung

„... mein Sünd' mich quälte Nacht und Tag,
darin ich war geboren.“ (EKG 239,2)

Sünde hat zuerst einmal eine persönliche Dimension. Darum sind die Anmerkungen zu dem Studienbuch

Brockmann/Stoodt SÜNDE — Versuch der Erschließung eines zentralen christlichen Symbols

auch so gefärbt.

Über Elternhaus, Konfirmandenunterricht und dann durch Augustin- und Lutherstudium wurde mir auf unterschiedlichem intellektuellem Niveau der Begriff der Sünde nahegebracht, ja, ein Stück weit eingepflegt, so daß ich Sünde als Problem durchaus internalisiert habe. Die Verachtung und das peinliche Vermeiden von Sünde und meine Niederlagen dabei haben mich geprägt; Sündenbewußtsein wurde zur ‚protestantischen‘ Eigenschaft über Jahre. Zwischenzeitlich habe ich mehr oder weniger die Beschäftigung mit diesem Symbol verdrängt. Freilich nicht, ohne immer wieder einmal nach Erklärungen und Deutungen zu suchen.

So hat mich die Veröffentlichung interessiert. Schnell stellte sich heraus, daß das Buch Hilfen anbietet, weil es das Problem „Sünde“ sachlich und zugleich emotional differenziert angeht.

Das Studienbuch bietet in seinem ersten Teil (S. 1–48) unterschiedliche Materialien zur Identifizierung des Phänomens Sünde. Da gibt es einmal eine Sammlung von Texten, die unter Stichworten wie ‚Strafe‘, ‚Reue‘, ‚schlechtes Gewissen‘ und ‚Katechismusformulierungen‘ dem Leser deutlich macht, wie sehr er von seiner jeweiligen religiösen Position relativiert, da andere Anschauungen und Deutungen zum Vergleich angeboten werden.

Eine ‚Checkliste SÜNDE‘ regt zu einer eigenen Positionsklärung an, die dann noch einmal mit einem eher idealtypischen Sünde-Erklärungsmuster in Beziehung gesetzt wird.

Die sprachlichen Reflexionszusammenhänge reichen von biblischen Aussagen über die Kirchenväter, Glaubende und Glaubensverächter im Wandel der Zeiten bis zu Überlegungen aus der Gegenwart zur Sache. An ihnen zeigt sich die dem Begriff innewohnende Dynamik, vor allem aber auch die Neutralisierung des Begriffs Sünde, denn „es ist eine unverstandene Worthülse; es erklärt nichts mehr richtig; es orientiert und befreit nicht mehr; es ist privatisiert und entstrukturalisiert“ (S. 43).

Diese Neutralisierung bedeutet eine Einengung der Lernbereitschaft, unterstützt resignative Tendenzen, mystifiziert Situationen, Faktoren und Zusammenhänge, „kurz: Sünde wird zu einer Matrix für Manipulierbarkeit“ (S. 44).

Nach diesem sehr involvierenden Teil der Be-

standsaufnahme folgt nun als nächster entscheidender Abschnitt die Rekonstruktion von Sünde im Zusammenhang von Genesis 3 und in Beziehung auf gegenwärtige Realität (S. 49–118). Ausgehend von einer Interpretation der Sündenfallerzählung (C. Westermann) wird ihre menschheitsgeschichtliche Bedeutung deutlich und das Verwobensein „des Menschen in Tod, Leid und Sünde“ (S. 53) evident. Aufgearbeitet wird diese Einsicht durch erhellende Detailanalysen. Sie münden in Thesen, die — individuell entlastend — Sünde in einen globalen Zusammenhang stellen. Freilich, „wir werden nie mit ihr fertig, aber es gehört zu unserem Menschsein, daß wir uns nicht ohne weiteres mit ihr abfinden“ (S. 62).

Theologisch konsequent wird die Sünde mit der Frage nach Gott in Verbindung gebracht, die uns nicht gestattet, die Sünde auf „einen Innenraum des Glaubens und Bekennens“ (S. 65) zu beziehen. Vielmehr veranlaßt uns Gott „zu einem Handeln aus Liebe und Hoffnung in einer unzulänglichen und gefährdeten Welt“ (S. 66).

Damit wird auf die Frage nach der Sünde in unserer gegenwärtigen Realität gewiesen. Dies geschieht mit Texten (u. a. Böll, Zwerenz, Amery, Fried, Lefringhausen), Karikaturen und Objekten von Staeck und anderen, einer Darlegung zur Apathie mit literarischen Konkretionen sowie zwölf weiteren „Entzifferungsfolien“.

Eine Fülle von Material! Aber wohl notwendig, denn nur so ergibt sich für den Leser die Möglichkeit, sich in einer oder gar mehreren Realitäten wiederzufinden und diese mit Hilfe der funktionalistischen und theologischen Strukturierungshilfen für sich zu erschließen. Eine solche Bearbeitung des Themas Sünde „legt zunächst einmal den Weg frei, uns mit den negativen, ängstigenden, peinlichen, demütigenden Erfahrungen überhaupt zu befassen, und uns mit ihnen auseinanderzusetzen“ (S. 120).

Über „Orientierungsmarken für Handlungsfähigkeit angesichts von Sünde“ werden Möglichkeiten aufgezeigt, die prophetische, die den Nächsten liebende und die utopische Dimension wiederzugewinnen.

Nach diesem Abschnitt der theologischen Selbstvergewisserung und des Zuspruchs wird von den Autoren die ‚frei-setzende Praxis angesichts von Sünde‘ dargestellt. Die Konkretionen müssen notgedrungenerweise subjektiv geprägt sein und können nicht mehr den Allgemeinheitsanspruch für sich in Anspruch nehmen wie die vorherigen Ausführungen. Aber dies ist nicht schlimm! Der Leser ist durch die bisherige Hinführung selbst in der Lage, sich den ihn bewegenden Konkretionen zu nähern und dann aktiv zu werden.

Sünde und Hoffnung sind für mich bei der Lektüre näher zusammengerückt. Dies hat mir geholfen.

Ernst-August Küchler

Fortbildungsveranstaltungen im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg/Ts.

MÄRZ

5. — 7. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten**
Thema: „BILDER MACHEN“ — Einführung in Fototechniken für den Religionsunterricht
Leitung: Dozent M. Kopp, RPZ Schönberg
8. — 10. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Hauptschulen**
Thema: AUTORITÄTS- UND HANDLUNGSSTRUKTUREN IN SCIENCE-FICTION-FILMEN UND
IHR EINFLUSS AUF JUGENDLICHE
Leitung: Dozent M. Kopp, RPZ Schönberg
8. — 12. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten**
Thema: METHODISCHE GRUNDKONZEPTE DER THEMENZENTRIERTEN INTERAKTION
(Eigenbeitrag erforderlich, kann für die Ausbildung als TZI-Gruppenleiter
angerechnet werden)
Leitung: Dr. M. Frickel, Heidelberg
Co-Leitg.: Pfarrer Franz Peschke, Bad Füssing
12. — 14. **Fortbildungstagung für Religionslehrer des Fachseminars Rheinhessen**
Thema: OSTERN IM RELIGIONSUNTERRICHT DER GRUNDSCHULE
Leitung: Studienleiter D. Reitz, Mainz
15. — 18. **Lehrgang des HILF in Hülsa**
Fortbildungstagung für Religionslehrer an Gesamtschulen / Sekundarstufe I
Thema: GEBET
Leitung: Arbeitskreis RU an Gesamtschulen
Dozent W. Gerhardt, RPZ Schönberg
Studienleiter Th. Brunier, PTI Kassel
22. — 24. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe I**
Thema: LEISTUNG UND RECHT
Leitung: Studienleiter G. Eichhorn, Darmstadt
Studienleiter K.-H. Volp, Offenbach
24. — 26. **Tagung zur Endgültigen Bevollmächtigung von Religionslehrern**
Thema: noch offen
Leitung: Studienleiter G. Eichhorn, Darmstadt
Studienleiter E. Henkel, Herborn
Studienleiter G. Veidt, Wiesbaden
Studienleiter K.-H. Volp, Offenbach
27. 3. —
3. 4. **Ferientagung für Religionslehrer an Sonderschulen**
Thema: DIE MASKE IN THERAPIE UND UNTERRICHT
Leitung: Dozent G. Wiesner, RPZ Schönberg
W. Mohr-Goldmann / B. Haase

APRIL

26. — 30. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe II**
Thema: FRAUEN BEGEGNEN JESUS
Leitung: Dozent Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
Studienleiterin Helga Sorge, PTI Kassel
26. — 29. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten und Pfarrer der EKHN**
Thema: „HILFE, ICH GEBE RELIGIONSUNTERRICHT!“
Leitung: Studienleiter G. Veidt, Wiesbaden

MAI

3. — 5. **Arbeitstagung der AG-Leiter aus Rheinhessen**
Thema: noch offen
Leitung: Studienleiter D. Reitz, Mainz

Schönberger Hefte — Postvertriebsstück
D 7421 F — Gebühr bezahlt

Abs.: Evang. Presseverband
Postfach 2747 — 6000 Frankfurt 1

4. — 7. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Primarstufe**
Thema: ERZÄHLEN ALTESTAMENTLICHER TEXTE IM RU DER PRIMARSTUFE
Leitung: Dozent H. Heller, RPZ Schönberg
Studienleiter G. Eichhorn, Darmstadt
Studienleiter K.-H. Volp, Offenbach
5. — 7. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der AG Rhein-Lahn**
Thema: DAS BUCH JONA
Leitung: Studienleiter G. Veidt, Wiesbaden
7. — 8. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten (Theologischer Samstag)**
Thema: SCHÜLERFRAGE: GLAUBEN SIE AN GOTT, UND WENN JA, WARUM?
Leitung: Dozent M. Kopp, RPZ Schönberg
7. — 9. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten (Schönberger Paulus-Seminar)**
Thema: PAULUS — EINE NOTWENDIGE WIEDERENTDECKUNG FÜR RELIGIONSLEHRER
Leitung: Direktor H.-N. Caspary, RPZ Schönberg
10. — 12. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten**
Thema: DIE ROLLE DER KIRCHE IN DER MEDIENARBEIT DER 80er JAHRE
Leitung: Dr. J. Schmidt, Beauftragter für Rundfunk und Fernsehen
Dr. E.-A. Kückler, RPZ Schönberg
20. — 22. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Sonderschulen**
Thema: SPIELEN UND GLAUBEN
Leitung: Dozent G. Wiesner, RPZ-Schönberg
21. — 23. **Ausbildungslehrgang für nebenberufliche Religionslehrer**
Leitung: Studienleiter G. Eichhorn, Darmstadt
Studienleiter K.-H. Volp, Offenbach

JUNI

4. — 5. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten (Religionspädagogische Werkstätte)**
Thema: VOR DER FRAGE NACH DEM LEID
Leitung: Dozent M. Kopp, RPZ Schönberg
8. — 9. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der AG Worms (Religionspädagogische Werkstätte)**
Thema: noch offen
Leitung: Studienleiter D. Reitz, Mainz
18. — 24. **Lehrgang des HILF im Religionspädagogischen Studienzentrum Ferientagung für Religionslehrer aller Schularten**
Thema: WAS DEN DEUTSCHEN HEILIG IST — WAS CHRISTEN GLAUBEN (Eigenbeitrag erforderlich. Kann für Ausbildung als TZI-Gruppenleiter angerechnet werden)
Leitung: Direktor H.-N. Caspary, RPZ Schönberg
Dr. M. Frickel, Heidelberg
28. — 29. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der AG Oppenheim**
Thema: ARBEIT AN UNTERRICHTSPROJEKTEN IN DER GRUND- UND HAUPTSCHULE
Leitung: Studienleiter D. Reitz, Mainz

Anfragen und Anmeldungen sind, sofern es sich nicht um HILF-Tagungen handelt, direkt an das Religionspädagogische Studienzentrum, Im Brühl 30, 6242 Kronberg/Ts., Telefon 0 61 73 / 40 51 zu richten. Sie werden möglichst frühzeitig erbeten. — Ein Programm mit näheren Angaben sowie eine Anfahrsbeschreibung erhalten Sie einige Wochen vor der Veranstaltung. — Die angegebenen Zielgruppen sollen lediglich die Orientierung erleichtern. Häufig wird es nach Anfragen möglich sein, daß am Thema interessierte Pfarrer und Lehrer aus anderen Schularten, Schulstufen und Propsteibereichen an der jeweiligen Fortbildungstagung teilnehmen können.